

„Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt“

FÜRTH I. WALD. Ein Lehrer hatte seine Schüler vorher noch gemahnt: „Lacht ja nicht an den falschen Stellen, sonst blamiert ihr euch bloß.“ Seine Sorge war umsonst. Die jugendlichen Theaterbesucher trafen den Einsatz richtig, immer dann, wenn es zweideutig wurde. Zu lachen gab es beileibe nicht wenig, als gestern vormittag die Lore-Bronner-Bühne in der TV-Turnhalle einen alten Klassiker hervorkramte. Wegen der ungewissen Witterung mußte Molières „Schule der Frauen“ von der Waldbühne in den Saal ausweichen. Das Publikum: Zahlreiche Klassen des Chamer Fraunhofer-Gymnasiums und der Realschule Furth im Wald.

Die Münchner Bühne übte sich diesmal in Sachen Humor. Die in Paris spielende Komödie stammte von einem Altmeister des europäischen Theaters, Jean Baptiste Poquelin, der sich Molière nannte. Der Begründer der „Comédie Française“ rollte ein speziell französisches Thema auf: Die zwischenmenschlichen Beziehungen, verbunden mit bohrender Eifersucht und einem Spinnennetz von Intrigen. Ein älterer, adeliger Junggeselle, dessen idealer Lebenszweck der Klatsch über die Seitensprünge der anderen war, nimmt ein vierjähriges Mädchen als Mündel, um sie im entsprechenden Alter zu heiraten.

Er läßt sie vollkommen von der Umwelt abkapseln und puritanisch erziehen, damit sie ihm später vollkommen ausgeliefert ist. Der Sohn eines Freundes, welcher ihn unter anderem Namen kennt, entflammt für die nunmehr herangewachsene Agnes, welche von

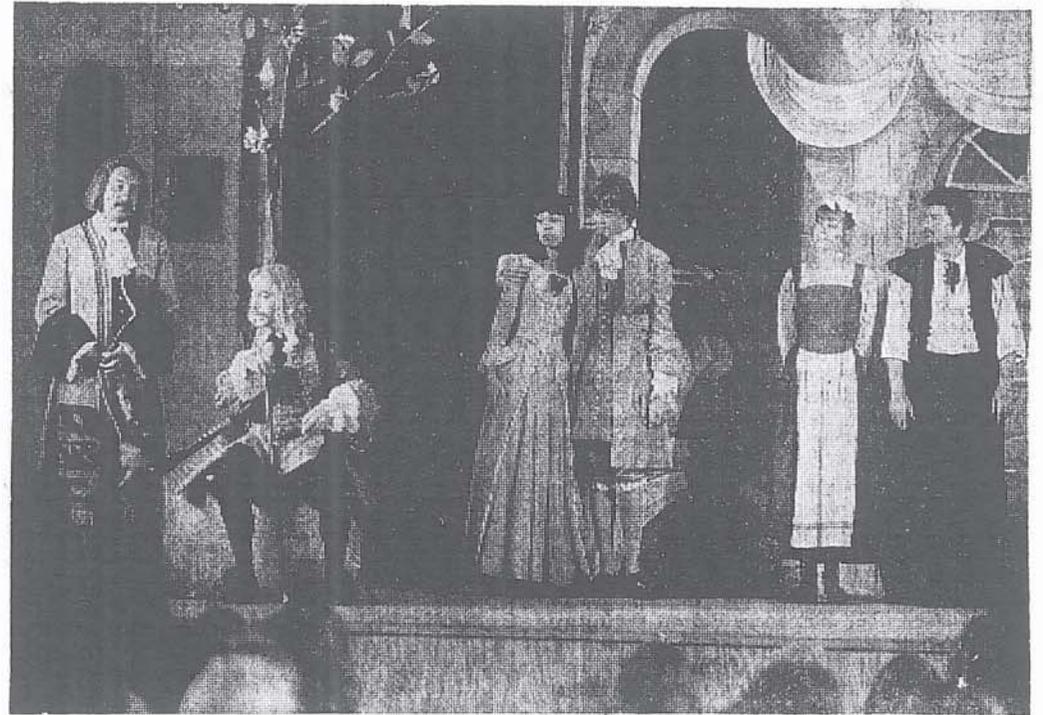
Antonia Kovacs mustergültig dargestellt wurde. In seiner Vertrauensseligkeit informiert er den Gegner jeweils von seinen Handlungen und so leiten sich eine Vielzahl von Verwicklungen und Intrigen ab. Selbstverständlich kommt der reiche Bürgersmann Arnulf nicht zum Zuge. Was wäre die Komödie ohne das obligatorische Happy-End? Sein Trick Siebzehn überlistete ihn selbst.

Molière griff von ins Leben und bot ein beliebig umsetzbares Gleichnis über die Unschuld vom Lande und die von Besitzstreben erfüllte Emanzipationsfeindlichkeit der Männer. Fazit: Man kann nicht alles kaufen... Natürlich standen die hehren Ideale im Hintergrund, deren Realismus leider oft angezweifelt werden muß: Der Sieg von Natur über Unnatur, von Wahrheit über Lüge. Der Lore-Bronner-Bühne gelangen gekonnte Situationskomik und treffende Charakterstudien. Stellenweise färbte sich die Komik zur leichten Tragik und auch im Lachen blieb ein bedrückender Unterton hörbar. Der überraschende Interpret des Stückes war Wilfried Klaus, alias Arnulf, alias Herr von Stamm. Sämtliche Register schauspielerischen Könnens durfte er durchspielen. Der starke Applaus war ehrlich verdient. Mehr auf vordergründige Gags und publikumswirksame Lacherfolge waren die Rollen der Bediensteten angelegt, was sicherlich die schauspielerische Leistung nicht schmälerte, keinesfalls aber hob.

Bleibe nur anzumerken, daß die im Versmaß gehaltene Sprache etwas überraschte

und für manche, nicht darauf vorbereitete Schüler, über die Kost des Normalverbrauchers hinausging. Gewiß soll die Schule auch Wissen über die literarischen Urgründe ver-

mitteln, schade jedoch, daß sie zuwenig Gewicht auf zeitgemäße und aktuelle Thematik legt. Abends zeigte man das Stück vor erwachsenem Publikum.
Willi Dietl



Die Lore-Bronner-Bühne zeigte, daß sie auch Sinn für Klassisches hat: „Die Schule der Frauen“ von Molière.
Aufnahme: wd

20.7.74